V d
942a

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-156718-p0001-1

h. 44, 21.

Vd 942a

Lobrede auf König August den Andern

Auf Befehl des Raths der Stadt Danzig gehalten

von

Gottfried Lengnich, D.
Prof. der Beredſ. und Poeſie.

Unter der Aufſicht Sr. Hochedlen,

Herrn Profeſſor Gottſcheds

ins Deutſche überſetzt

von

Johann Joachim Schwabe.

Leipzig
Gedruckt bey Johann Chriſtian Langenheim.

In Danzig nachgedruckt, und zu finden bey Thomas Johann Schreiber. 1733.

BIBLIOTHECA
PUNICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(SAALE)

Zueignungsschrift
an
den Rath
der Stadt Danzig.

Theureste Väter,

Dero Ehrfurcht gegen den verstorbenen August verdienet auf die Nachwelt gebracht zu werden; damit sie aus Ihrem Beyspiele, wie viele andere Sachen, also auch gute

Fürsten, selbst nach dem Tode, zu verehren, erlernen möge. Ich bin der Dollmetscher Ihres Herzens gewesen, und Sie würden eben dasselbe, wiewohl weit beredter gesagt haben, wenn es eben sowohl Ihre Sache wäre zierlich zu reden, als weislich zu regieren. Es ist ja allen bekannt, wie groß **August der Andere** in Ihren Herzen sey: So daß Sie auch keine Pflichten, welche Ehrerbietigen zukommen, unterlassen, ja vielmehr Ihm den grösten Dank gewust haben; da man vor dessen unsterbliche Wohlthaten keinen sattsamen abstatten konnte. Und dieser Dank wird auch deswegen dauren, weil ihn keine Furcht ausgepresset, sondern weil die Liebe Sie dazu überredet hat. **Unser König** aber hat Sie nicht allein zur Verehrung veranlasset;

lasset; sondern seine grosse Tugenden sind Ihnen eine beständige Richtschnur gewesen, wornach Sie das Regiment Ihrer Bürgerschaft eingerichtet haben. Er war der Huldreicheste: Sie weichen keinem Rathe an Liebe gegen das Vaterland. Seine weise Vorsorge hat das Reich und die väterlichen Provinzen herrlicher gemacht: Ihre Sorge geht dahin, daß Sie die Stadt, selbst in den schwersten Zeiten, blühender machen möchten. Er hat, was bey Einem gar selten beysammen ist, die Wissenschaften geheget, das Soldatenwesen eingerichtet, die Handlung aufs höchste gebracht, und hierdurch die Bürger ungemein bereichert: Ihre Sorgfalt ist ebenfalls, daß die freyen Künste blühen, die Sicherheit durch den Schutz der Soldaten befestigt seyn, und die Kaufleute

ihres Fleisses und ihrer Arbeitsamkeit geniessen und sich erfreuen mögen. Sie würden also gewiß zu einem herrlichen Beweise dienen, ein vortrefflicher Fürst könne durch sein blosses Beyspiel eine gute Obrigkeit machen: Wenn es Ihnen nicht von Natur eingepflanzet wäre, das gemeine Wesen allen Bürgern zum besten zu besorgen und zu vergrössern. Ihre Vorfahren haben auch durch keine andere Mittel diese Stadt aus einem geringen Anfange zu einem so hohen Gipfel erhoben, als Städte, die sich durch ihre eigene Kräfte aufhelfen, nur immer erlangen, oder hoffen können: So daß das einzige Danzig, wenn wir die freyen Künste, die im Kriege verrichteten Thaten, die eifrigst vertheidigte Freyheit, und die durch gleichseitige Zufuhr mit ihr verknüpften entlegensten Länder betrachten, Athen,

Spar-

Sparta und Tyrus in sich zu schliessen scheinet. Ihrer Sorgfalt, Theureste Väter, haben wir es nächst GOtt zu danken, daß dieser Ruhm unter so vielen Ungerechtigkeiten unserer Zeiten ungestört bestanden. Der Allerhöchste wolle Ihnen diesen gegebenen Sinn gegen das Vaterland erhalten, und Dero Bemühung sich wohl verdient zu machen unverrückt seyn lassen, wodurch Sie einer beständigen Glückseligkeit, eines Zuflusses aller Güter und der Unsterblichkeit selbst höchst würdig geworden sind. Nun erlauben Sie mir auch, etwas von mir selbst zu gedenken. Es sind schon viele Jahre, daß ich zu Ihrer sonderbaren Vorsorge gehöre, und so wohl Ihre Gunst als Freygebigkeit erfahren habe: Und ich könnte nicht nur eine oder die andere Wohlthat, sondern eine ganze

Reihe

Reihe derselben erzehlen. Was habe ich nun anders von GOtt zu erbitten, als daß diese Ihre Gewogenheit bis an das Ende meines Lebens daure, damit ich vor Ihren Augen, indem ich mich noch keines Verbrechens schuldig weis, mein Werk beständig also führen möge, daß die Nachkommenschaft, an deren Urtheil ich täglich ohne Furcht gedenke, dermaleinst von mir schliesse, ich sey

eines so grossen Raths, so grosser Patronen

nicht ganz unwürdiger Bürger und Client

gewesen.

König-

Königlicher Herr Burggraf, Hochansehnliche Herren Burgermeister und Räthe dieser Stadt, Wie auch nach Stand und Würden allerseits Hochgeschätzte Anwesende.

Nach zurückgelegten fünf und dreyssig Jahren, die auf einer beschwerlichen und mühseligen Post hingebracht worden; nach ausserhalb hergestelltem Frieden; nach innerhalb befestigter Eintracht; nach bestätigten Gesetzen; nach Einrichtung der Kriegesheere; nach einer auf den höchsten Gipfel gebrachten allgemeinen Glückseligkeit: begiebt sich **August** in die Unsterblichkeit, welche Er durch seine Tugenden und grosse Thaten verdienet hat. Das Reich, so viele und grosse mit dem Reiche verknüpfte Provinzen, alle Bürger, welche das weitgestreckte Polen in sich schliesset, sind bestürzt und erstarret. Sie beklagen mit einem Munde, dafern sie vor Schrecken die Wunde fühlen können, den **allergütigsten König**, der ihnen entrissen, den **allgemeinen Vater**, den sie verlohren, und die **Versicherung ihres Heils**, welche ihnen entzogen worden.

O betrügliche Hoffnung! O vergebliche Wünsche und gänzlich zernichtete Vermuthung! Wir wusten zwar wohl, daß der König ins drey und sechzigste Jahr gieng, und daß sich solches zum Ende neigte; uns war nicht unbekannt, daß es wenigen Sterblichen glücket, ein solches Alter zu erreichen; von herrschenden Häuptern aber kaum einem oder dem andern gelinget. Allein, wenn wir den gesetzten und starken Leib unsers Königes; die nach der letzten Krankheit, welche ihm den Tod drohete, wieder erlangten, ja vermehrten Kräfte; eben die vorige Munterkeit des Geistes bedachten: So hofften wir ganz erfreut, sein Ende sey noch weit hinaus gestellet. Und warum sollte derjenige nicht die engen Schranken überschreiten, worinnen wir Menschen eingeschlossen sind, welcher die menschliche Natur an Tugenden, und herrschende Häupter schon lange an Verdiensten überstiegen hatte? So richteten wir ja auch unsere Wünsche bey des Jahres Anfang auf nichts anders; da das Leben und die Gesundheit Augusts ihr Hauptinhalt war. Hierum fleheten wir öffentlich und heimlich; dieß erbaten wir uns und den Nachkommen, weil unser Vater nicht für ein Jahrhundert, sondern für mehrere gebohren zu seyn schien, und also liebten wir das Vaterland, daß wir ihm eine, wo nicht ewige, weil solches unmöglich war, doch langwierige Glückseligkeit anwünschten. Es erfolgte auf unsere Wünsche die Abreise des Königes aus Sachsen.

sen. Bald kam die Post: Es eile derselbige nach Polen; nun sey Er schon nahe bey Warschau; der Reichstag hätte angefangen; der Marschall wäre erwehlet worden, woran man einigemal mit grossem Eifer, aber vergebens gearbeitet hatte; und man könnte in den Reichsgeschäften einen glücklichen Ausgang schliessen. Dieß hofften wir, und siehe, es lief die Nachricht ein: Der König hielte sich in seinem Pallaste bey Warschau stille; Er entzöge sich den öffentlichen Berathschlagungen; Er befände sich nicht wohl; Er wäre bettlägerich; die Krankheit nähme zu, und was unsern Ohren das kläglichste ist: Er sey verschieden.

Eiltest Du nur deswegen, **Grosser August**, aus Deinem Sachsen nach Polen, damit Du dem Tode mit geschwinden Schritten entgegen gehen möchtest? Entzogest Du Dich darum den Umarmungen **deines Sohnes, deiner Schwieger,** und **deiner Enkel**, daß Du mit wenigern Thränen entweichen könntest, und daß der letzte Anblick von Dir diese angenehme Pfänder nicht verwirren, und niederschlagen möchte? Ist dieses die Ursache des Reichstages gewesen, daß Du in Gegenwart des ganzen Polens die Herrschaft niederlegen könntest, welche Du ehemals vor seinen Augen übernommen hattest; daß die Bürger, welche Deine andere göttliche Tugenden verehreten, itzo von Dir lernen möchten, mit was vor einem Muthe man die Welt verlassen müsse; daß sie öffentlich sehen könnten,

wie Deine Hand, welche so viele Jahre das Regimentsruder weislich geführet; die Hand, welche so oft für die gemeine Wohlfahrt, für des Vaterlandes Freyheit, für aller Wohlseyn und Glücke das Schwerdt gezogen; die Hand, welche nach keinem vorhergehenden Beyspiele Königliche Schätze freygebig und milde ausgeschüttet, itzt bey dem letzten Augenblicke Dir selbst die Augen zudrückte; ja daß es endlich bekannt würde, daß Du, wie Du den Reichssorgen allein gewachsen gewesen, auch ohne fremde Dienstleistung sterben könntest?

Allein, wo würde mich der Schmerz hinreissen, wenn ich mich bey dem traurigen Bilde des sterbenden **Königs** verweilen wollte, und wie wenig würde ich dasjenige verrichten, was mir durch öffentlichen Befehl zu thun auferlegt ist! Denn der Rath hat nach der gegen seine Könige auch nach ihrem Tode tragenden Ehrfurcht mir anbefohlen, an diesem Orte nicht zu weinen, sondern zu reden; mich nicht bey dem Tode, sondern bey den göttlichen Thaten unsers **gütigsten Königes** aufzuhalten; nicht mit Thränen, sondern mit einer gerechten Lobrede **Augustum** zu erheben; nicht den Verlust selbsten, sondern dasjenige, was wir verlohren haben, zu erzehlen, und endlich zu zeigen, was man vor einen Nachfolger in der Regierung für die itzt verweyste Polnische Republik von GOtt erbitten solle. Ich empfinde diese Last, und wer-

werde bey nahe von ihrer ungeheuren Schwere erdrücket, wenn ich meinen Blick auf den zahlreichen Ruhm des **Königes** wende. Denn es zeiget sich mir ausser den Staats- und Kriegs-Verrichtungen, deren Menge und Verschiedenheit man kaum mit den Gedanken fassen kan, ein uraltes und sehr hohes Geschlecht; ein Majestätisches mit Leutseligkeit vermischtes Ansehen; ein Gang und eine Leibesgestalt, welche überall einen Fürsten verräth; eine ungläubige Stärke; ein noch stärkeres und von keinem Unfall gebeugtes Gemüthe; eine göttliche Kraft des Geistes; eine sonderbare Gnade; eine mehr als väterliche Huld; eine Kriegeswissenschaft; eine Regierungskunst; und viele andere Sachen, welche alle zu erzehlen weder ein Tag noch eine Rede zureicht, und welche man auch nicht in einer Ordnung hintereinander, ohne daß man abbräche, anhören könnte. Sie werden mir also verzeihen, **theureste Väter**, wenn ich heute nicht den ganzen **August**, so groß er in der Sterblichkeit gewesen, vorstelle, sondern aus seinen unzehligen Tugenden nur eine auslese, die aber so groß ist, daß, wenn man sie bey andern antrifft, sie allein solche vollkommen zu machen vermag. Ich rede hier von der **gnädigen Huld** unsers **Vaters**, wodurch er sich so gezeiget hat, daß er alle weit übertraf, da ihm niemand gleich war; wodurch er nicht nur die Herrschaft von Pohlen, und Sachsen, sondern der ganzen Welt, wenn sie dermaleinst einer haben sollte, verdienet; wodurch

er seine Gewalt nicht weiter über unsere Leiber als unsere Gemüther erstrecket; und wodurch er verursachet, daß wir ihn noch in unsern Herzen, da seine Majestät schon erloschen, hochhalten und verehren. Ich bitte, und beschwöre Sie, **meine Herren**, bey den Thränen, bey den Schmerzen, womit sie den bittern Todesfall des **Augusts** begleitet haben, ja bey derjenigen Ehrfurcht, mit welcher sie sich vor dessen geheiligtem Andenken beugen, Sie wollen mich gütigst anhören, und da ich diese Geneigtheit gar nicht verdiene, doch diese Willfährigkeit der Gelindigkeit **unsers Königes** gönnen, womit er Ihnen begegnet ist, ihre Stadt gezieret und erhöhet hat. Sie aber, **nach Stand und Würden Hochgeschätzte Herren**, welche hier zusammen gekommen, werden dem Beyspiele des Raths folgen. Es wird ein sonderbares Kennzeichen der gegen den **König** habenden Hochachtung seyn, wenn sie einen Mann aufmercksam anhören, dem sonst keine andere Beredsamkeit beywohnet, als daß er, von **Augusto** eine Rede zu halten, im Begriff ist.

Ich pflege, **theuresten Väter**, und **andere nach Stand und Würden Hochgeschätzte Zuhörer**, das menschliche Schicksal allezeit zu bedauren, wenn ich die Reiche,

und

und die unumschränkte Gewalt dererjenigen, welche dieselben beherrschen, bey mir erwege. Denn ich sehe, wie so viele tausend der unersättlichen Begierde eines Einzigen dienen; wie die Glückseligkeit und das Elend einer unzehligen Menge auf dem Winke eines Einzigen beruhet; wie das Leben, die Ehre, die Familie, die Glücksgüter, dem Gutdüncken eines Einzigen unterworfen sey; wie ganze Kriegesheere aufgerieben, Städte geschleifet, Länder mit Feuer und Schwerdt verwüstet, die Einwohner in die äuserste Armuth gestürzet, die ganze Welt umgekehret werde, damit nur der Einzige dermaleinst ein Krieger, ein Held, ein Uberwinder vieler Völcker, der Grosse heissen und dadurch berühmt seyn möge. Da stelle ich mir nun das ganze menschliche Geschlecht, nur einige wenige ausgenommen, gleichsam als ein Sühnopfer vor die Augen, welches nur darum eine Vernunft bekommen, daß es seine Unglückseligkeit desto mehr fühle, und welches, da es ohne einen Herrn nicht seyn kan, unter der Herrschaft nur elend seyn soll. Wenn ich aber die zerstreuten Sinnen wieder sammle, so finde ich, daß man dieses Unglück nicht von der Obern Gewalt, sondern von denenjenigen, die solche haben, nicht von der Herrschaft, sondern von denen Herren, die ihre Macht übel gebrauchen, herleiten müsse. Ich bilde mir alle Gesellschaften, die unter den Bürgern sind, als eine weit zerstreute Familie vor, in welcher der Oberherr einen Vater, seine Unterthanen Kinder vorstellen; daß also **Fürsten** mit den **Vätern** gleiche Pflichten haben, als die Bürger zu erhalten, zu beschützen, und sie glücklich

zu

zu machen, so viel als möglich ist. Es wollen auch selbst die Regenten vor nichts anders angesehen seyn, und sie folgen der Natur, indem sie ehrgeiziger Weise fodern, man solle sie vor **Väter** halten. Diesen Nahmen ziehen sie allen andern vor, welche ihnen entweder der Hochmuth oder die Schmeicheley ausgesonnen hat, und ihre öffentliche Sorgen nennen sie väterliche Sorgen. Cäsar Octavianus hat niemals solche Freude empfunden, auch selbst nicht über den Actischen Sieg, der ihm doch den Weg zur Herrschaft öfnete, als er da empfand, da man ihn einen **Vater des Vaterlandes** nennete. Die Thränen fielen ihm vor Freuden aus den Augen, und er antwortete denenjenigen, die ihm diese Ehrenbenennung überbrachten: **Was kan ich nunmehro, ihr Herren des Raths, von den unsterblichen Göttern weiter verlangen, da ich meiner Wünsche theilhaftig geworden; als daß ich bis an mein letztes Ende derjenige seyn möge, vor welchen ihr mich angesehen?** Die Nachfolger Octavians haben diesen geheiligten Nahmen gleichfalls gebrauchet, wiewohl sie ihn im geringsten nicht verdienet; gleichsam als ob Wuth und Tyranney mit einem scheinbaren Nahmen könnte bedecket werden, und diejenigen dadurch gleich **Väter** würden, die in Thaten Schandflecke der

Für-

Fürsten und eine Seuche des menschlichen Geschlechts gewesen sind. Unter den Franzosen lebt keiner in so hohem Andenken als Ludewig der XII, und dieses aus keiner andern Ursache, als weil er ein **Vater seines Volkes** war und hieß. Ihm muß Ludewig der Grosse mit seinen unzehlichen Siegen, mit aller Verherrlichung seines Nahmens, welche in der That aufs höchste gediehen, in den Herzen seiner Unterthanen weichen. Von den unsrigen tröstete sich **Johann Kasimir** nach nunmehr niedergelegter Herrschaft bey seiner Einsamkeit in Frankreich damit, daß er glaubte, er sey wirklich vor diesem **der Vater seines Volks** gewesen. **August dem Andern** ist zwar der Nahme eines **Vaters** nicht aufgetragen worden, aber Er hat ihn verdienet: Er selbst hat nicht so wollen benennet werden; Er ist aber ein **Vater** gewesen: Und da Ihn niemand so nennete, wurde Er von allen davor gehalten.

Mit welchem Fürsten soll ich Dich, **Allergnädigster König**, vergleichen? Diejenigen, welche ehemals ihren Bürgern mit einer väterlichen Neigung zugethan gewesen, waren Fürsten, da sie anfingen Väter zu werden. Du warest noch nicht König in Polen, und bewiesest Dich schon durch Deine **Huld** und **Gnade** als ihren **Vater**. Die Republik hatte nach Abster-

ben Johann des III. ein trauriges Ansehen. Die Stände waren wegen unterschiedener Neigungen mit einander uneins; Der Soldat entzog sich dem Gehorsam, weil er den Sold von vielen Jahren vergebens gefodert hatte; und es brannte dabey ein heftiger Türkenkrieg. Es fehlete nicht an eigennützigen Leuten, die bey diesem allgemeinen Jammer sich nach einem Könige umsahen, der ihnen nur nützlich wäre; ob er gleich, wie es damals das Ansehen hatte, dem Vaterlande nicht geringe Gefahr zuziehen würde: So daß es schien, Polen würde nicht nur wanken, sondern in kurzem unter seinen eigenen Schutt begraben werden. In diesen Bedrängnißen nun kamest Du, **Allerdurchlauchtigster August**, und unterstützest die sinkende Republik mit Deinen Schultern, da Du deine Kriegesheere, deine Schätze, und was mehr ist als alles andere, Dich selbst großmüthigst anbotheſt. Du konntest ja in deinem geliebten Sachsen einer süssen Ruhe geniessen; Du konntest die von deinen Vorfahren gehäufeten Schätze Dir zum besten erhalten, und vermehren; Du konntest mit geringerm Aufwand, ohne alle Mühe deine Länder erweitern, und auf die Erben deiner Würde bringen: Allein eine verborgene Liebeskraft hat Dich gezwungen, daß Du Dich, dein Haus, und andere wichtige Vortheile dem Wohlseyn eines fremden Volkes, das an Sprache, Sitten und Gesetzen von Dir unterschieden, und nur durch den Ruf bekannt war, zu einem denkwürdigen Beyspiele nachsetzetest, und dasselbe durch unendliche Wohlthaten verbändest, da Du vorher von ihm keine empfangen hattest.

Die-

Diesen Nutzen hat uns, **meine Herren**, der anscheinende Untergang Polens gebracht, daß wir den **allergütigsten König** erlanget haben, den wir nicht bekommen hätten, wenn die Republik nicht wäre in Gefahr gewesen. Durch diese Mittel hat sich **August** die Herrschaft erworben; durch diesen Weg, den vor Ihm niemand gegangen, hat Er den königlichen Sitz bestiegen. Unruhen haben zwar auch ehemals den Römern einen Trajan gegeben, aber nicht mit Trajans Beschwerung, noch einiger andern Mühe, als daß er die ihm freywillig aufgetragene Herrschaft nur angenommen. Wer würde es aber wohl glauben, wenn nicht die Geschichte der damaligen Zeiten redeten, daß diese unvergleichliche Gütigkeit **unsers Königes** von einigen sey verachtet und durch Lästerungen in Verdacht und Misgunst gebracht worden, ja daß nach schon geschehener Erwehlung **Augusts**, da Ihm der gröste und mächtigste Theil mit gewöhnlicher Pracht die königlichen Kleinodien übergeben hatte, eine hartnäckige Neigung zum Aufruhr wider die allgemeine Glückseeligkeit des Vaterlandes so viel vermocht, daß eine Parthey wider **seine Majestät** aufstund, die unter dem süssen Nahmen der Freyheit und Rechte den unvorsichtigen eine harte Knechtschaft zuzubereiten schien. Kayser Titus, die Liebe und das Vergnügen des menschlichen Geschlechts, hat ei-

nen jeden ihm verdächtigen ungesäumt unterdrücket: Wie sehr ist doch unsre Liebe, unser Vergnügen **Augustus**, von ihm unterschieden! Er unterdrückte diejenigen nicht, die durch ein unseeliges Bündniß auf sein Verderben zusammen hielten, sondern dieß war seine einzige Sorge, wie er doch diejenigen, von denen er wuste, daß sie seine Feinde waren, durch Wohlthaten lebend sich verbinden möchte; fürnehmlich, da er gar wohl einsahe, daß, wo nicht alle, doch die meisten von dem Verbrechen frey wären und in einen menschlichen Fehler verfallen, und, ob sie gleich sich widerspenstig erzeigten, doch nicht aufhörten seine Kinder zu seyn. Ludewig der XI. König in Frankreich bediente sich der widrig gesinneten Grossen zu seinem Vortheile, da er mit ihren verkauften Gütern seinen Schatz vortrefflich bereicherte. Weit gefehlt, daß **August** von dem Vermögen seiner Bürger reich werden wollen! Er gab vielmehr reichlich von dem Seinigen, damit er die abgewichenen wieder zurechte brächte. Cäsar Octavian hat zwar auch diejenigen mit Reichthümern und Ehrenstellen beschenket, welche auf des Feindes Seite gewesen: Allein alsdann erst, da die Wildesten in der Schlacht und durch Verbannung weggeräumet, und die übrigen die Knechtschaft aufzunehmen bereitwillig waren. **Unser Vater** hat den Anfang seiner Regierung nicht mit Bürgerblute besudelt; Er hat keinen ins Elend verwiesen, noch die Verächter **seiner Majestät** zur Knechtschaft gelocket, sondern alle unbeschädiget erhalten und

sie

sie durch Geld und Ehrenstellen gereizet, eine rechtmässige Freyheit einer unbilligen Frechheit vorzuziehen. **August** hat die Woywodschaften, Starosteyen, und andere Würden, nicht nach langen Diensten, und auf das äuserste Bitten vergeben, als ob sie zu verkaufen stünden; Er hat sie von freyen Stücken seinen Feinden aufgetragen, und dieses nur zum besten des gemeinen Wesens, welches Er nach wiederhergestellter Eintracht der Bürger blühender zu sehen hoffte.

Allein, Könige führen oftmals nicht mit gleichem Gemüthe das Regiment, mit welchem sie es angenommen. Die gröste Bescheidenheit pfleget oftmals in eine grausame Wuth auszugehen: wie denn selbst Nero, der hernach alle Arten der Grausamkeit verübt, bey dem Anfange seiner Regierung, als er das Urtheil eines zum Tode verdammten unterschreiben sollte, gewünschet: **Wie gerne wollte ich, daß ich nicht schreiben könnte!** Vielleicht hat sich die Gelindigkeit **Augusts** allmählig verwandelt; vielleicht hat Er den Gütern der Bürger nachzustellen gelernet; vielleicht ist er gestrenger, vielleicht grausamer geworden! Es könnte diese Furcht entstehen, wenn seine Leutseligkeit nicht angebohren, sondern nur angenommen, und durch eine lange Ubung bestätigt gewesen wäre. Allein diese unserer Meynung nach tief gewurzelte **Huld** und **Gnade** hat kein grausamer Krieg, kein

unversöhnlicher Haß der Feinde, keine erneuerte Trennungen der Unterthanen, keine heftige Schmähungen wider die Majestät so sehr verrücken können, daß entweder an Rache oder Strafe gedacht worden wäre. Dieß einzige schmerzete und kränkete Ihn nur in seinem sanftmüthigsten Herzen, daß die Bürger ihr Vaterland verheereten, in ihr eigenes Eingeweyde wüteten, den Fahnen der Feinde folgeten, jener Stärke vermehreten, und wider ihren Fürsten zu Felde lagen. Man unterließ nichts diejenigen wieder zurück zu bringen, welche ein Wirbelwind hinweg gerissen hatte. Man gebrauchte oftmals wiederholete väterliche Ermahnungen, man that viel Bitten hinzu, man zeigte die kläglichen Ausgänge eines innerlichen Ubels, man both ihnen die Verzeihung aller vorgegangenen Thaten an: Und die hierdurch nicht beweget wurden, versuchte man durch Geschenke, die sie noch nicht verdienet hatten; und welchen gegenwärtige nicht genug waren, denen versprach man grössere. Aber alles vergebens. Es war eine heftigere Gewalt in ein groß Stück von Polen gedrungen, die selbiges fast wider seinen Willen zum Untergange des Vaterlandes antrieb und fortriß.

Also schien nun wohl dem allergnädigsten Fürsten das Vermögen seine Bürger zu erhalten benommen zu seyn. Nichts destoweniger übte er es doch selbst in den erhitzesten Treffen, in dem Blutbade und Niederlage der Feinde, damit er die untermischten Polen erkennen, und wenn er sie in Pflicht genommen, unbeschädigt

digt nach ihrer Heimath schicken könnte. Julius Cäsar sagte sonst auch zu seinen Soldaten: **Soldat, schone der Bürger;** aber eben derselbe befahl gleichfalls: **Soldat, tödte die Bürger! Augustus** hat beständig geschonet und niemals zu tödten befohlen.

Ich komme zur höchsten Staffel seines Ruhmes. Das Glück war dem Feinde so sehr gewogen gewesen; So sehr hattem ihm auch diejenigen selbst, die er aufs heftigste bekriegte, beygestanden, daß er nach der gleichsam nach Wunsch verrichteten Sache in Sachsen drang, um auch da **Augustum** zu bekriegen, den er in Polen zwar nach oftmaligen Treffen hatte schlagen, aber nicht überwinden können. Es hatte der **allergnädigste König** schon lange den Frieden gewünschet, und einige mal einen billigen, seiner Würde und seinem Gemüthe anständigen angebothen: Der Feind aber schlug alles aus, wofern er nicht der Krone absagte. Bey diesem Vorsatze blieb er, und drohete Sachsen das äuserste, wenn er nicht erhielte, was er bey seiner Gewalt abermahls foderte. Da entstund nun in dem Gemüthe **unsers Königes** ein wichtiger Streit. **Majestät** und **Liebe für die Bürger** stritten mit einander. Die Bürger konnten, wenn die **Majestät** unverletzt bleiben sollte, nicht erhalten werden; und **diese** eines andern

dern Gefallen zu unterwerfen, schien was hartes zu seyn. Doch die **Liebe** siegete, da die **Majestät** verlieren wollte, und der **allergütigste König** ließ sich nach seiner ungemeinen **Huld** und **Gnade** dasjenige Reich entreissen, welches er durch die Wahlstimmen eines freyen Volks, durch seine Tugenden, und unter den Wünschen aller patriotischen Herzen angenommen hatte. **Großmächtigster August**, Du hattest zwar oft groß geschienen, damals aber wareſt Du vollkommen groß, als Du Dich über die Begierde zu herrschen, welche Fürsten erst mit dem Leben ablegen, erhubeſt. Du schieneſt nicht eines, sondern mehrerer Reiche würdig zu seyn, als Du zu regieren aufhöreteſt. Der Feind hatte Dein Glück überwältiget; Du den Feind, ja Dich selbsten. Er war glücklicher; Du wareſt tapferer, und wurdeſt auch davor gehalten. Man glaubte, daß Du gezwungen würdeſt; allein Du zwangeſt den Uberwinder aus Sachsen zu gehen, und zu seinem Untergange zu eilen. Du floheſt nicht aus Polen, als Du von dem Reiche wicheſt, sondern kameſt mit Lorbern bekrönet von Calisch nach Sachsen, damit Du über den Sieg selbst triumphiren möchteſt. Du biſt derohalben allein der **Sieger**, der **Allergröſte**, der **Vater des Vaterlandes**: weil Du die Unterthanen so geliebet haſt, daß Du Sieg, Würde und alles ihrer Wohlfart nachgesetzet.

Ob

Ob nun gleich August abwesend war, so hatte er doch nicht das Reich verlassen, weil er durch ein gar zu genaues Band, und selbst durch die Gesetze, die von keiner Gewalt, von keinem Vertrage konnten zerrissen werden, damit verbunden war. Auch selbst Polen sahe ängstlich nach Sachsen, und hoffte, und erwartete nur von daher, das Ende seines Jammers und seiner kläglichen Zwietracht. Es glaubte, seiner Wohlfart würde nur durch dieß Mittel gerathen seyn, wenn August der bedrängten und zerrütteten Republik wieder vorstünde. Auf dieses Wünschen der Unterthanen, oder vielmehr auf den Antrieb seiner gegen sie tragenden Liebe überließ sich der gütigste König wieder unsern Ländern, und legte die heilsamen Hände wieder an das erledigte Ruder des Reichs. So bald die Nachricht einlief, August käme, bewegte sich das ganze frohlockende Polen, und da Er bey Warschau hielt, liefen die Stände von allen Orten zusammen, verehrten den König durch einen Handkuß, bestärkten ihren Gehorsam mit neuen Satzungen. Der König ließ alle vor sich, versicherte alle seiner Gnade, so, daß der wieder angelangte August der einst wider ihn begangenen Verbrechen nicht einmal gedachte. Da verstunden wir erst, was uns durch den harten Frieden bey Alt-Ranstadt für eine Glückseligkeit erworben sey; was für eine grosse Wohlthat August dem Reiche erwiesen, als er durch sein Weichen den

Weg zur Ruhe gebahnet, welche bey der grossen Hartnäckigkeit des Feindes nur auf diese einzige Weise hergestellet werden konnte. Wenn auch kein anderes Verdienst **unsers Fürsten** da wäre, so hätte er sich hierdurch allein die Republik unendlich verbunden. Aber, wir haben andere erzehlet, und es sind noch viele übrig, die zwar kleiner, aber doch so beschaffen sind, daß sie die ganz ungemeine **Huld** und **Gnade** beständig anzeigen und alle in Verwunderung setzen, da sie künftig einmal den Glauben übersteigen werden. Wird es die Nachwelt wohl glauben, es sey einst in Polen ein König gewesen, der die Kriege durch seine Tapferkeit beygeleget, und innerliche Unruhen bloß durch seine **Gnade** gedämpfet habe? Der, da die Unterthanen zu wiederholten malen in ihrer Treue gewanket, keinen davon an Ehre, Gütern und Leben gestrafet; der niemanden, wenn er nur wiederkehren wollen, den Zugang zu seiner **Gnade** verschlossen; der die wieder aufgenommenen, ohne des Vorgegangenen im geringsten zu gedenken, auf eine erstaunende Weise mit Wohlthaten überhäuft; der auch bey Bestrafung der Laster Blut zu vergiessen sich aufs äuserste enthalten hat; der endlich auf der höchsten Ehrenstufe eine solche Leutseligkeit, eine solche Bescheidenheit, eine solche Unschuld gezeiget, daß wenn ja etwas hartes wider sein Wissen und Willen vorgegangen wäre, Er davon nach dem Urtheile des ganzen menschlichen Geschlechts losgesprochen worden. Wir selbst, die wir an diesen Dingen Theil gehabt, die wir fleißig davon

von reden, die wir oft eben das bewundert haben, werden uns nach einigen Jahren kaum überreden können, daß dieß von einem Fürsten verrichtet sey, oder auch nur irgend von einem einzigen hätte geschehen können. Sie aber, **meine Herren**, mögen aus dieser einzigen Tugend die Grösse **Augusts** schliessen, und selbst überlegen, ob eine einzige Rede denselben ganz fassen könne, da die blosse **Huld** und **Gnade**, wenn man sie durchgehends loben wolte, die weitläuftigste Rede erfodern würde.

Ich kan mich aber von Dir, **göttlicher August**, noch nicht los reissen, ob ich gleich deine **Huld** und **Gnade** zu erzehlen, ein Ende mache. Ich muß Dich noch einmal anreden, ehe ich diesen Platz verlasse; Denn ich werde Dich, da Du in den Himmel aufgenommen bist, weiter anzureden, wohl keine Gelegenheit haben. Ich habe ehemals zwey Stücke von dem allerhöchsten GOtt gebeten, für Dich Leben, für mich Musse; daß ich deine hohe Tugenden und unsterblichen Thaten erzehlen, und dein nachdrückliches Urtheil darüber hören könte; und daß Du noch selbst bey deinem Leben deines Ruhmes geniessen könntest. Nun ist mir zwar die Musse versagt worden, welches ich geduldig ertrug, da ich bey deinem Leben ein freyeres Alter hoffte, und glaubte es geschähe solches nicht von ohngefähr, sondern durch eine sonderbare Vorsehung,

damit ich nach beschriebenen Thaten meines **Königs** mich nicht mit geringern Sachen beschäfftigen, sondern nach Endigung eines so wichtigen Werks so gleich mein Leben beschliessen möchte. Da Du aber, **allergnädigster Vater**, erblasset bist, ist alle mein Wünschen verschwunden und mir unglückseeligen nicht einmal dieses verstattet worden, daß mein Werk einst von Dir gelesen würde. Indessen, will ich doch darum nicht aufhören, deine himmlischen Tugenden zu betrachten, deine Thaten bey mir zu überlegen, dein Gedächtniß zu verehren und auf die Nachkommenschaft zu bringen. Ja es soll in der heutigen Versammlung ein öffentliches Denkmahl meiner Ehrfurcht darstehen, indem ich deinen übrigen Ehrenbenennungen mit dem Beyfalle des ganzen menschlichen Geschlechts, den Beynahmen des **Allergütigsten** hinzu thue. Von diesem Tage an sollst Du **August, der Allergütigste**, heissen, wie Du es denn gewesen bist, mit diesem Worte sollst Du unter den Polnischen Königen hervorstrahlen, welche Du alle mit deiner **Gnade** und **Huld** weit übertroffen hast; hiermit wirst Du die Nachfolger beschweren, die sich eben den Nahmen zu verdienen äuserst werden bestreben müssen. Unter keinem andern sollst Du den Nachkommen, und welche nach langen Zeiten von ihnen gebohren werden, bekannt seyn, damit dein Ruhm, mit welchem Du bey deinem Leben die Welt erfüllet hast, nach dem Tode in alle Ewigkeit wachse und ausgebreitet werde.

Ich

Ich wende mich zu Ihnen, **theureste Väter.** Ich kenne ihre Thränen über den Tod des **Fürsten.** Ich kenne ihren grossen Schmerz, der die Thränen selbst zurücke hält. Sie haben die grösseste Ursache zu klagen, weil sie nicht einen **König,** sondern einen **wahrhaften Vater** verlohren. Unter seiner **Majestät** hat ihr Ansehen, das so oft angefallen wird, und das andre gerne vernichten möchten, sicher gestanden. Er hat auch ihre Beschwerden geduldig angehöret, und ihrem Bitten allergnädigst gewillfahret. Sollte etwas zum Vortheil der Bürgerschaft geschehen, so hat er es willig verstattet, und nichts unterlassen, was die Stadt sicherer und blühender machen könnte, in allem aber hat er eine sorgfältige Vorsicht gezeiget. Es war einst eine Zeit, die sie selbst wohl wissen, die aber ihren Vorfahren sehr schwer fiel, wo übelgesinnete aufgehetzet wurden, den Magistrat anzuklagen; wo der Zutritt allen denenjenigen leicht offen stund, die nicht errötheten ihn zu beschuldigen, daß er die gemeinen Gelder entwendet und durchgebracht, das gemeine Wesen schlecht verwaltet, und viele andere Verbrechen begangen habe; wo der Rath, der Ankläger mochte seyn wer er wollte, Rechenschaft zu geben vorgefodert wurde; wo man ihn bald gegen viele, bald gegen wenige stellete; und wo die Streitigkeiten und Gerichtstage nicht eher aufhörten, ausser wenn es an Klägern mangelte. Hievon hat **Augusts**

Regierung nichts gewust. Der **allergütigste König** wollte lieber eine einträchtige, als eine durch Streitigkeiten zertheilte Bürgerschaft haben, und so oft bey ihm Beschuldigungen angebracht worden, von welcher Seuche seine glückliche Zeiten nicht haben frey seyn können, so hat er erst ihre Unschuld gehört, bevor er was wider Sie beschlösse, ja er hat niemals wider Sie etwas beschlossen, weil ihre Unschuld beständig offenbahr gewesen. Er hat nach den Schätzen der Bürgerschaft weder getrachtet, noch sie beneidet, und so oft Geld muste aufgebracht werden, welches unter ihm sehr selten geschehen ist, so hat es nicht die Eigenschaft des Königs, sondern die Noth der Zeiten gefodert. Doch warum mehre ich ihre Betrübniß, da ich **Augusts** väterliches Gemüthe erzehle? Ich sollte Sie vielmehr hievon zu den Sorgen für die Stadt zurücke ruffen. Denn auf Sie allein richtet das Vaterland die Augen, nachdem es fühlet, daß es keinen **König** habe. Ermuntern sie sich also, **theureste Väter**, und verwalten das gemeine Wesen mit neuem Muthe, und neuer Stärke, da dessen ganze Wohlfahrt sich allein auf ihre Schultern stützet. Verschaffen sie doch durch ihre Wachsamkeit, durch ihren Rath, durch ihre Bemühung, durch ihre Arbeit, daß Sie die Stadt, welche sie von **Augusto** unverletzt empfangen, welche Sie unter dessen Aufsicht weislich regieret haben, seinem Nachfolger unbeschädigt

erhal-

erhalten mögen. Ihre Sorgfalt gehe auch ausserhalb unsern Ringmauren, weil Sie nicht allein den Rath einer Stadt, sondern auch einen ansehnlichen Theil der Preußischen Stände ausmachen. Kommen Sie doch der bedrängten und wegen vieler Wunden bekümmerten Provinz zu Hülfe. Es müsse dieselbe durch Dero Bemühung aus dem Verfall ihrer Gerechtsame wieder aufstehen, und da sie den alten Glanz nicht hoffen kan, doch die Gestalt eines von einer langen Kranckheit wieder genesenden Menschen annehmen. Unter ihren vornehmsten Sorgen sey auch die Freyheit unsrer Religion. Es ist ja auf der Welt nichts heiliger, nichts vortrefflicher, und nichts einer menschlichen Vorsorge würdiger, als diese. So haben auch schon Dero Vorfahren nach dem Tode Sigismund Augusts, mit unerschrocknem Herzen ihre Sache getrieben, und es dahin gebracht, daß es unter die öffentlichen Gesetze gestellet worden. Erhalten sie derselben doch durch ihre Standhaftigkeit und Unerschrockenheit den Platz, den sie ehemals eingenommen hat. Es werde durch Sie alles dasjenige ungekränkt auf die späte Nachkommenschaft gebracht, was mit grosser Sorgfalt, und nicht geringern Kosten erlanget, auf Sie gekommen und ihre Treue anbefohlen worden, daß es andern unverletzt übergeben würde.

Du aber, **grosser GOtt**, der du die Republik Polen ehedem gegründet; der du dieselbe unter so vielen Spaltungen, Unruhen, Aufläufen, und betrübten Kriegen viele Jahrhunderte hin-

hindurch unbeschädigt erhalten; ja, so wenig es ihr andre auch gönnen, mit neuen Ländern vermehret hast, erbarme dich des verweysten Reiches, und da es ihm an einem Könige fehlet, so sey du selbst sein Schutz und Vertheidiger. Lagere deine Wache umher, daß es von aller äusserlichen Gewalt frey sey. Verbinde alle Herzen, daß sie einerley denken, einerley wollen, und daß dieß Einzige die gemeine Wohlfahrt und der gemeine Nutz sey. Unser Preußen komme endlich bey diesem Interregno zu denen so oft erbetenen Hülfsmitteln und Erleichterungen, und erlange wieder seine Gerechtsame, die es durch niemandes Freygebigkeit, sondern mit seinem eigenen Blute erworben hat. Man verfahre mit ihm nicht gewaltthätiger Weise, sondern so, wie es unter Völkern, die nach eigenen Gesetzen leben, geschiehet, und Vernunft und Verträge es erfodern. Man habe auch auf unsere Stadt zugleich nicht geringe Sorgfalt, und vergesse itzo nicht, daß in ihr einst ganz Polen sey erhalten worden. Sie müsse keines fremden Begierde dienen, da sie ehemals das Joch einer unbilligen Herrschaft mit Großmuth abgeschüttelt. Sie müsse von keinen Privatpersonen verachtet werden, da sie erlernet hat, die Gewogenheit der höchsten Prinzen zu verdienen. Ja, daß ich endlich die ganze künftige Glückseligkeit in einem Worte fasse: So gieb uns, O GOtt, einen August, und da kein Mensch Augusto ganz gleich gehen kan, so gieb uns einen, der ihm so ähnlich seyn möge, als möglich ist.

Ein-

Einladungsschrift
zu
Anhörung der Lobrede
auf
Augustum den Andern.

Es geht nunmehr ins vierdte Jahr, daß ich dem Allerdurchlauchtigsten August öffentlich gewünschet, es möchte dieser eines beständigen Lebens würdige Prinz eine so lange Zeit unserm Reiche vorstehen, daß er dereinst von den Nachkommen, seines hohen Alters wegen, der Alte genennet würde. Es schien, GOtt hätte den für das gemeine Wohl höchst gerechten Wunsch erhöret, da diejenigen, welche den Fürsten mit ihren Augen gesehen, die bey seinen Kriegsanstalten, bey denen beyden zur Lust, aber mit grosser Pracht angestellten Feldlägern gewesen, einstimmig erzehlten, er wäre nicht nur gesund, sondern verjüngerte sich, und was nach 60. Jahren etwas seltenes wäre, sein Leib würde von neuem völliger.

Da meynten wir unsere Glückseligkeit werde noch lange dauren, und weil wir wegen des Künftigen unbesorget waren, bedienten wir uns des Gegenwärtigen mit Vergnügen. Es setzte zwar das Gerüchte, in Polen glimmeten heimliche Spaltungen, die bald öffentlich ausbrechen würden, unsere Gemüther in Bekümmerniß: Und daß solches nicht bloß ausgesprenget sey, schlossen wir daraus, daß die Reichstage unverrichteter Sache, mit erbitterten Gemüthern, und unter vielen Drohungen zerrissen wurden. Doch der erfreuliche Anfang des letzten Reichstages, da der Landboten-Marschall glücklich erwehlet worden, benahm uns alle Sorge. Allein, es folgte diesem Boten bald ein anderer, aber sehr trauriger, nemlich: Der König wäre den 1. Februar in seinem Pallaste bey Warschau erblasset. Es war der sechste Tag desselbigen Monats, fast gegen Abend, als dieses Gerücht unsere Stadt durchlief, und sie gleichsam mit einer Haustrauer erfüllete, so daß es schien, es würde kein Fürst, sondern ein Verwandter und sehr vertrauter Freund von jedem besonders beweinet: Ja diejenigen selbst, welche den Verlust nicht recht verstunden, klagten dennoch, weil sie sonst von andern vernommen hatten, der

Tod

Tod des **Königes** würde dem Frieden, und den Gütern, die von dem Frieden herkommen, ein Ende machen, und es würde ein unruhiges Interregnum erfolgen.

Die aber den Schmerz nach dessen Ursache ermassen, glaubten, der Tod eines so **grossen Königes**, und so **allergnädigsten Herrn** könnte nicht genugsam beweinet werden. Denn sie überdachten alle das Gute, womit Polen unter **Augusts** Regierung geblühet; den beständigen Frieden, wodurch der verderbliche Krieg, welcher mehr von dem Verhängnisse als menschlichen Anrathen erreget war, sich geleget; die durch des **Königs** Gelindigkeit gleich gestillten innerlichen Unruhen; das zu seinem Glanze steigende Reich; die besser eingerichtete Republik; Die auf einen gewissen Fuß gebrachten Kriegsheere, und den auf gesetzte Tage geordneten Sold. Hierzu setzten sie **Augusts** himmlische Tugenden, sein in Glück und Unglück standhaftes Gemüth, seine Pracht, Freygebigkeit, Gnade, Abscheu vor Menschenblut, und viele andere, welche wohl bey andern einzeln, bey keinem aber zusammen angetroffen werden. Man machte eine Vergleichung zwischen den Zeiten, in welchen er das Regiment angenommen, und

niedergelegt hatte. Denn Johann der III. der allerdings unter die lobwürdigsten Könige zu zehlen ist, konnte der Uneinigkeit der Grossen weder zuvor kommen, noch selbige beylegen. Wie sie nun bey seinen Lebzeiten entglomen, so schlug sie nach seinem Tode in die Flamme eines innerlichen Krieges aus, welche Lithauen mit mehr als einer Noth bedrängete. Der Soldat foderte öfters den ihm einige Jahre vorenthaltenen Sold, und da er durch Bitten nichts erlangete, machete er unter sich ein Bündniß, und legte der verweysten Republik eine Schatzung auf. Hierzu kam ein auswärtiger Krieg mit den Türken, der schon einige Jahre her gedauret hatte. Dieß war der Zustand des Reichs, als **August** zur Regierung kam, welches er der Republik bey seinem Tode in überall gutem Frieden wiedergiebt, von der er es doch so voller Unruhen bekommen hat, daß er auch hierdurch ein ewiges Andenken verdienen würde, wenn er ihr sonst keine andere Wohlthat erwiesen hätte, deren doch unzehliche sind. Wie aber auf dem Ocean einer Meerstille nicht beständig zu trauen ist: Also macht eben diese gemeine Ruhe patriotische Herzen, welche aus dem vergangenen das künftige vorhersehen, bekümmert, und sollte die-

se

se Ruhe auch gleich bis auf den Nachfolger dauren, so werden sie doch deswegen nicht von der Furcht befreyet, weil sie voller Zweifel erwarten, wie der künftige Herr seyn werde, da sie den **Würdigsten** wünschen.

Durch diese Ursachen wurden diejenigen gerühret, welche nicht nach der andern Beyspiele, sondern mit Vernunft den Hintritt **Augusts** bedaureten, und durch keine andere Ursachen ist auch **der Rath** der Stadt bestürzet worden. Denn da er gleichsam auf einer Warte stehet, und für unser Glück wachet, so gehen ihm die öffentlichen Unfälle desto näher ans Herz. Der **Bürgermeister** konnte den übrigen den Tod **unsers Königes** nicht ohne Thränen hinterbringen, und die ihn höreten, zeigeten ihre Betrübniß im Gesichte und in Worten. Gleich ward ein Stillestand der Gerichte angekündigt, welches zwar nach alter Gewohnheit, aber auch ohne Exempel geschehen wäre, ja das Volk würde ihn, wie ehemahls die Römer nach dem Tode des Germanicus von freyen Stücken genommen haben. Das ist bekannt, keines Fürsten Tod ist so tief in aller Herzen gedrungen,

und keiner ist jemals mit solcher Treue beweinet worden. Damit aber auch das Athenäum bey dieser allgemeinen Trauer Zeichen seines Schmerzens geben möchte, so ist mir durch den Befehl des Raths auferleget worden, den 5. Merz diesem **vortrefflichsten Könige** eine Lobrede zu halten. Man hätte dieses Amt einem beredtern, man hätte es auch einem der mehr Kunst hierinn besäße, auftragen können; keinem aber, der eine grössere Ehrfurcht gegen den **Verstorbenen** trüge. Erstlich habe ich von **Augusto** gelesen, hernach habe ich ihn bewundert, darauf verehret, itzt beweine ich ihn und werde ihn allezeit beweinen. Ich habe nicht auf seine Majestät, nicht auf seinen Purpur, sondern auf seine Thaten und seine Tugenden gesehen, und ich würde ihn auch als eine Privatperson hochgehalten haben, wenn er mit eben den Tugenden begabet gewesen wäre, womit er als ein Fürst hervor gestralet hat. Gleichwie aber ein Mahler, wenn er alle von **Augusto** verübte Thaten und vortreffliche Verrichtungen auf eine kleine Tafel mahlen wollte, jedes Stück mit den kleinsten Pünctchen, die man kaum sehen könnte, bezeichnen müste: Also müste ich auch, wenn ich

den

den ganzen **August** in einer Rede fassen wollte, alles nur kurz berühren, wofern ich nicht ein dickes Buch abzulesen Willens wäre. Ich habe mir dahero von allem, wodurch **August** berühmt ist, die einzige **Huld** und **Gnade** genommen, von der ich doch nicht ihren ganzen Umgang, der sich sehr weit erstrecket, erzehlen werde, sondern nur dasjenige, was bey dieser göttlichen Tugend das vornehmste ist.

Ich lade also einen **Hochweisen Rath** der Stadt, alle **Obrigkeitliche Personen**, alle **Gelehrten**, und wer noch sonst von andern, die auswärtige Würden führen, die Versammlung ansehnlicher machen will, mit aller geziemenden Hochachtung und Ehrerbietigkeit ein, nicht zwar einen beredten, sondern einen betrübten Redner, der sich in die Zeit schicket, anzuhören. Es wird eine sonderbare Regung der gegen den **verstorbenen König** tragenden Ehrfurcht seyn, wenn Sie darum zusammen kommen, darum zuhören werden, weil von **Augusto** geredet wird.

Ihr

Ihr Musen unsers Athenäi aber, die ich einst, da ich euch den von den Plinius beschriebenen Trajan erklärte, **Augustum** zu verehren, und unsern **gütigsten Fürsten** Trajano dem gütigsten vorzuziehen gelehret habe; denen ich itzo die unter der Regierung **Augusts** in Polen vorgefallenen Begebenheiten erkläre, stellet euch häufig ein. Eifert euren Lehrern nach, und zeiget im Gesichte und in der Tracht die Traurigkeit eures Herzens. Ihr habt **Augustum** verlohren, desgleichen weder ihr sehen werdet, noch die Nachwelt jemals sehen wird. Geschrieben am Sonntage Reminiscere im Jahr 1733.

Pon Vd 942 a, 94
f
ULB Halle 3
003 749 762

L. 44, 21.

Vd 942a

Lobrede auf König August den Andern

Auf Befehl des Raths der Stadt Danzig gehalten

von

Gottfried Lengnich, D.
Prof. der Beredsamkeit und Poesie.

Unter der Aufsicht Sr. Hochedlen,

Herrn Professor Gottscheds

ins Deutsche übersetzt

von

Johann Joachim Schwabe.

Leipzig
Gedruckt bey Johann Christian Langenheim.

In Danzig nachgedruckt, und zu finden bey Thomas Johann Schreiber. 1733.